



© Gina Sanders/Fotolia

„TUT GAR NICHT WEH“

Wegschauen, wenn der Arzt die Spritze zückt

Der ärztliche Rat, nicht hinzusehen, wenn man eine Spritze bekommt, ist sinnvoll. Dies hat eine Studie bestätigt, in der die Teilnehmer elektrische Schmerzreize als unangenehmer empfanden, wenn sie zusahen, wie eine virtuelle Hand gepikst wurde.

Die richtige Haltung ...

— In dem Experiment von Marion Höfle und ihrem Team von der Universität Hamburg-Eppendorf mussten die Teilnehmer ihre „verkabelte“ Hand so in eine Kiste stecken, dass sie unterhalb eines integrierten Bildschirms zu liegen kam. Auf diesem wurden nun Kurzfilmchen gezeigt, in denen eine (fremde) Hand zu sehen war, die entweder Nadelstiche erhielt oder sanft mit einem Q-Tip berührt wurde. Als Kontrolle diente ein Clip, in dem nur die Hand allein zu sehen war. Parallel zu den Videos erhielten die Probanden kleine Elektroschocks in den Zeigefinger der für sie unsichtbaren eigenen Hand.

Die elektrischen Stimuli wurden als intensiver und unangenehmer empfunden, wenn die Teilnehmer zusahen, wie im Clip

– zeitgleich mit der Elektrostimulation – die Nadel oder auch das Wattestäbchen die virtuelle Hand berührte, als wenn ihnen die Hand allein und ohne Manipulation vorgeführt wurde (p jeweils $< 0,001$). Die Bewertungen auf einer Schmerzintensitätsskala fielen zudem eindeutig höher aus, wenn der Arzt angekündigt hatte, dass es jetzt gleich „weh tun würde“.

Bei der subjektiven Schmerzempfindung, gemessen mittels VAS mit den Extremen 0 (gar nicht unangenehm) und 100 (äußerst unangenehm), kam es zu signifikant höheren Werten, wenn die elektrischen Reize von einem Nadel-Clip begleitet waren, und zwar sowohl bei schmerzhafter als auch bei nicht schmerzhafter Stimulation. Bei dieser Anordnung zeigten sich außerdem

deutlichere Pupillenreaktionen, und zwar schon 200 ms vor Beginn der Elektrostimulation. Für die Forscher ist das ein Hinweis darauf, dass frühere Erfahrungen darauf Einfluss nehmen, wie jemand eine Injektion „erlebt“.

Höfle und Kollegen empfehlen Patienten, einfach „wegzuschauen“, wenn der Arzt die Spritze zückt. Dies könne sowohl die Schmerzintensität senken als auch das subjektive Gefühl, dass die Injektion „unangenehm“ ist, bessern.

DR. ELKE OBERHOFER ■

■ Höfle M et al. Viewing a needle pricking a hand that you perceive as yours enhances unpleasantness of pain. Pain 2012; 153: 1074–1081 <http://www.sciencedirect.com/science/journal/03043959>

Glosse

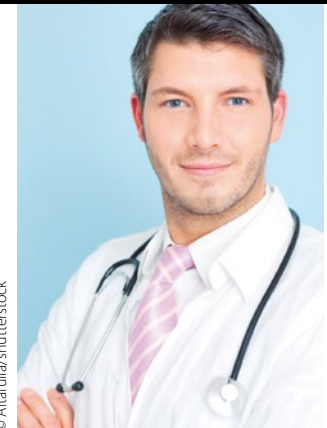
Der Arztkittel – mehr als ein Statussymbol?

Das Anziehen eines (vermeintlichen) Arztkittels macht den Träger schlagartig klüger, ein Malerkittel hingegen nicht, ergab kürzlich ein Experiment.

Ob bezüglich Stoffqualität und modischem Design relevante Unterschiede zwischen Arzt- und Malerkittel bestehen, weiß ich nicht. Dass ein Kittel in Abhängigkeit von seiner Bestimmung – akademisch oder proletarisch – die intellektuelle Leistungsfähigkeit beeinflusst, hat mich aber doch überrascht. Aber haben wir den Arztkittel nicht schon seit jeher als ein Statussymbol angesehen und auch so eingesetzt? Dieses Accessoire ist wichtig, denn es garantiert den gewünschten Imagetransfer. Und dies braucht der eine mehr und der andere weniger. Und wenn wir mit dem Kittel jetzt nicht nur gottähnlicher, sondern sogar kompetenter werden, wer will da noch auf ihn verzichten.

Einige Arztgruppen – ich denke hier besonders an die Augenärzte und Psychiater – haben sich vor geraumer Zeit mehrheitlich vom weißen Kittel verabschiedet, müssen sich dabei aber gelegentlich eine kritische Rückfrage eines Patienten gefallen lassen: Sind Sie überhaupt ein richtiger Arzt?

Das Dogma „vestimentum non facit monachium“ ist wiederlegt, Kleider machen nicht nur Leute, sondern vermitteln sogar Klugheit. Doch wie erkennt der Kittel seine eigentliche Bestimmung? Für die Erklärung dieses Phänomens müssen virtuelle, ja vielleicht sogar spirituelle Einflüsse diskutiert werden. Bekanntlich gibt der liebe Gott demjenigen, dem er ein Amt überträgt, auch die Fähigkeiten dazu (vielleicht mit Ausnahme der Politiker) und bedient sich anscheinend bei Ärzten dabei des Kittels. Aber egal ob Arzt oder Maler, egal ob akademische oder proletarische Schutzkleidung, eines gilt immer: Nicht unter jedem weißen Kittel steckt eine weiße Weste.



© Alfarulla/shutterstock

Der richtige Kittel ...

DR. PETER STIEFELHAGEN ■